

Von Büchern

Hans-Christian Diedrich, „Auf dem Weg zur Glaubenseinheit...“, Reformationsgeschichte Weißrußlands, Beiträge zur Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche Rußlands, Band 5, hg. v. Georg Kretschmar, Martin-Luther-Verlag, Erlangen 2005, ISBN 978-3-87513-150-5, 430 S., kartoniert, 30,00 €

„Aus jahrelangen Studien zur politischen und kirchlichen Geschichte Weißrußlands und der angrenzenden Gebiete, aus jahrelangen intensiven Kontakten vor Ort und aus einer umfassenden Kenntnis umfangreichen Quellenmaterials ist eine Habilitation geworden und aus der Habilitation ein Buch“ (S.T.Kasparick im Vorwort).

Die wechselnden politischen Zugehörigkeiten Weißrußlands, das sich heute offiziell „Belarus“ nennt, machen es nötig, daß zum Studium der kirchengeschichtlichen Quellen allein vom 14.-17. Jh. 8 Sprachen beherrscht werden müssen: Latein, Polnisch, Russisch, Weißrussisch, Litauisch, Alt-Niederdeutsch, Jiddisch und Hebräisch (27). Schon dieses Faktum läßt erahnen, wie interessant und vielschichtig sich auch die Reformationsgeschichte dieser Region gestaltet.

Nachdem der Autor das Umfeld skizziert hat, in dem sich die Kirchen befanden (39), schildert er den Vorabend des Reformationszeitalters (89) und seine Folgen. Das bietet sich an der Nahtstelle zwischen der Kirche des Ostens (Orthodoxe Kirche) und der Kirche des Westens (Römisch-katholische Kirche) bei noch nicht einmal überall erfolgter Christianisierung dieses Territoriums anders dar als in Westeuropa. Es ist nicht möglich, im Rahmen einer Rezension die politischen und kirchlichen Auseinandersetzungen auch nur annähernd befriedigend zu skizzieren. Zu den „Vorreformatoren“ zählt er den Mediziner, Humanisten und Bibelübersetzer, der den Boden für reformatorisches Gedankengut bereitete (135). Dieses scheint nicht primär im auch dort weithin beklagenswerten Zustand beider Kirchen seinen Grund gehabt zu haben, sondern eher im Humanismus. Die Fürstenhöfe in Wilna und Königsberg haben die Entwicklungen beeinflusst, die auch in Weißrußland nicht einheitlich verliefen. Vielleicht ist es von daher sogar verständlich, wenn das reformatorische Geschehen dort vor allem in reformierter Prägung zu finden ist, auch wenn durchaus auch das Luthertum vorhanden war. Warum dies so war, wird ausreichend reflektiert (200). Jedoch scheinen dort die konfessionellen Auseinandersetzungen nicht in der gleichen Härte geführt worden zu sein, wie wir das aus dem Westen kennen. Dieses mag auch mit daran liegen, daß beide reformatorischen Richtungen einen gemeinsamen Gegner hatten: die antitrinitarische Bewegung (246). Auch die Gegenreformation (317) hinterließ ihre Spuren. Das Buch schließt ab mit der weltweit ersten Kooperation zwischen den Protestanten und den Orthodoxen, mit der Konföderationsakte von Wilna vom 30. Mai 1599 (363).

Am Ende einer mit vielen Details und Exkursen versehenen Dissertation hilft eine 18-seitige Zusammenfassung (374-391), das Gelesene noch einmal zu bündeln und zu rekapitulieren. Vielleicht wäre es hilfreich, diese Zusammenfassung schon einmal vorab zu lesen, um das Geschehen dann leichter einordnen zu können. Endlich sind neben Literaturverzeichnissen noch die Register von Personen- und Ortsnamen und Kartenbeilagen angefügt.

Auch wenn von diesem Buch nicht erwartet werden kann, daß die Linien bis zu den heute vorhandenen Kirchen und Denominationen in Belarus durchgezogen werden, meine ich, daß es eine unverzichtbare Grundlage bildet, möglicherweise auch zum Verstehen gegenwärtiger kirchlicher Situationen und Bewegungen.

Johannes Junker

Bernhard Liess, Johann Heermann (1585-1647): Prediger in Schlesien zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges (Arbeiten zur Historischen und Systematischen Theologie 4) LIT Verlag, Münster 2003, ISBN 3-8258-5269-5, 342 S., 25,90 €

Diese Neuendettelsauer Dissertation bei Wolfgang Sommer stellt das Predigtwerk des bedeutendsten Liederdichters zwischen Luther und Paul Gerhardt vor, so weit dieses zu Lebzeiten des Verfassers oder postum veröffentlicht worden ist. In seinem Forschungsüberblick stellt Liess fest, daß die lange Zeit gegen die lutherische Orthodoxie gepflegten Vorurteile zwar in der kirchengeschichtlichen Forschung weitgehend ausgeräumt, in den Standardwerken zur Predigtgeschichte aber immer noch überliefert würden. „Wahre Aufklärung“ beginnt mit historischer Kenntnis, und so ist es dem Verfasser zu danken, daß er ausführlich in das Leben Johann Heermanns einführt. Dieses war gezeichnet durch die Wirren des dreißigjährigen Krieges und die römische Gegenreformation in schlesischen Landen, so daß er auch als der „schlesische Hiob“ bezeichnet wurde.

Den Hauptschwerpunkt der Untersuchung stellen die drei großen Postillen Heermanns dar: die „*Labores Sacri*“ (1624), die „*Laborum Sacrorum Continuatio*“ (1631/38) und die Sonn- und Festtägliche Postill (postum 1652). Schon die Titel der Postillen, aber auch die Vorreden Heermanns offenbaren sein Amtsverständnis. Das Predigtamt wird nach Lk. 10,2, 2.Kor. 11,23 und 2.Tim. 2,15 als Arbeit, ja, als Schwerstarbeit wahrgenommen¹.

Folglich nimmt Liess zunächst das handwerkliche Rüstzeug des Predigers Heermann in den Blick, indem er zum einen auf die Bedeutung der damaligen Perikopenordnung für Heermanns Werk eingeht, um dann die rhetorischen Mittel Heermanns zu analysieren. Schon hier findet der heutige Prediger Anregungen für die eigene Predigtvorbereitung. Die enge Verflechtung mit der sy-

1 Heermann sieht sich darin in der Kontinuität der alten und mittelalterlichen Kirche, wenn er Augustin („*Episcopatus nomen oneris, non honoris*“) und Bernhard von Clairvaux („*Sacerdotium non est otium, sed negotiorum negotium*“) zitiert.